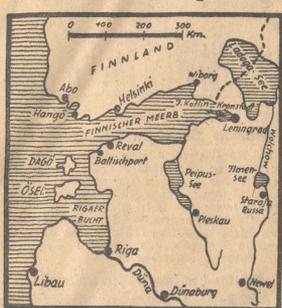


## Die Karte des Tages



Seit Beginn: Krieg

### Seekrieg in der Finnischen Bucht

Im vorigen Weltkriege glaubte Winston Churchill von der deutschen Flotte behaupten zu dürfen, sie sei „bottled up“ — „verkornt im „Kiel canal“. Was damals keineswegs zutrifft, wie die Schlacht am Skagerrak und vieles andere bewies, ist gegenüber der sowjetischen Ostsee-Flotte in diesem Kriege zur Tatsache geworden. Als die Angriffswelle im Sommer 1941 über die Rigaische Bucht und die Baltischen Inseln hinweg sich der Finnischen Bucht näherte, mußten sich die beiden letzten äußeren Kriegsschiffe Reval und Baltischport von den Sowjets geräumt werden. Inzwischen aber hatten deutsche Minenschiffe und andere Fahrzeuge ein starkes Minenfeld quer über die Finnische Bucht gelegt, und die baltische Flotte saß den Transportern müde beim Passieren dieser Sperre schweren Los. Nach diesen Ereignissen setzte der Zustand ein, den man als „Verkorntung“ der Sowjetflotte bezeichnen kann. Nicht nur wurden die Minen- und Netzsperrn dauernd ergänzt und überwacht, sondern Heer und Kriegsmarine bezogen mit ihrer Küstenartillerie Stellungen im Inneren der Bucht gegenüber der Insel Kollin mit dem Festungs-Komplexen Kronstadt und gegenüber der Nowa-Mündung. In zahlreichen Beschüssen und Bombardements der Luftwaffe wurde dort eine große Zahl der sowjetischen Kriegsschiffe zusammengeschoßen. Der Sommer 1942 brachte den Ausbruch zahlreicher sowjetischer U-Boote in die Ostsee, die dort ziemlich leicht fügen und die Sicherheit unserer Verkehrswege mit Finnland und Nordschweden und unsere Uebungs- und Versuchsschiffe in Frage stellten. Diese Erfahrung führte dazu, die Sperrung der Bucht mit allen Mitteln zu vervollständigen, mit dem Erfolg, daß ein ähnlicher Ausbruch sich 1943 nicht mehr wiederholte. Von See aus gesehen bleibt die Hauptaufgabe, die eingeschlossene Restflotte nicht ins Freie zu lassen und die Ostsee als den inneren Verkehrsraum unseres Nordflügels für unsere Zwecke zu reservieren.

### USA spezulieren auf Japans Mandatsinseln

**hw. Stockholm, 3. Jan.** Die Washingtoner „Times“ und „Marinezeitung“ laudieren eine interessante Einzelheit aus dem Ergebnis der Konferenzen von Kairo und Teheran aus. Danach sei eine Verständigung zwischen den Alliierten darüber erfolgt, daß die Vereinigten Staaten die japanischen Mandatsinseln erhalten sollten, „wenn sie diese Inseln zu erhalten wünschen“. Natürlich begehrt der USA-Imperialismus seit langem schon diese strategisch wichtigen Pazifikgebiete, die früher jedoch nicht minder eifrig von australischer und englischer Seite aus Kairo genommen werden waren. Der einzige kleine Fehler bezieht nur darin, daß diese Gebiete sich nach wie vor außerhalb des Machtbereiches der imperialistischen Mächte befinden. Politisch interessant ist auf jeden Fall, daß sich die Vereinigten Staaten in Kairo und auch in Teheran, also unter Beteiligung der Sowjets, Expansionsmöglichkeiten abschieden haben, um auf Kairo bezogen sich bereits in der interkontinentalen Empirie der japanischen Pazifik-Besitzungen einmal „verben“ zu können.

### Brüderlicher Sozialismus

**ost. Stockholm, 3. Jan.** Der Vertreter einer nordamerikanischen Nachrichtenagentur interviewte nach einer aus Gardiff (Wales) datierten Meldung des „Montington“ den Vorsitzenden des Gewerkschafterverbandes in Schweden. Aus dem Interview geht hervor, daß die Arbeiterorganisationen in Schweden mit dem Arbeitslohn und den Vergütungsverhältnissen sehr unzufrieden sind. Sie fordern, daß die Regierung die Grundlohn sofort über den Wert der Waren nach dem Kriege den Betrieb festzulegen solle. Die Arbeiter beklagen sich darüber, daß sie mit ihrem Lohn weit weniger fähig geteilt seien als die nordamerikanischen Bediente.

## Die schweren Kämpfe nordwestlich Shtomir

### Sehr starke feindliche Kräfte in rollendem Angriff eingeleitet

**ks. Berlin, 3. Jan.** Immer mehr hat sich in den letzten Tagen die sowjetische Offensive auf den Raum von Shtomir konzentriert. Hier hat der Feind seine besten Angriffsparaden anlangemgezogen und die Wälle seines Materials massiert, um — wenn es ihm schon nicht gelingt, die Front bei Shtomir und Nischin in Bewegung zu bringen — wenigstens hier einen Durchbruch zu erzielen. Infolgedessen sind die Kämpfe nordwestlich Shtomir, wo der Hauptstoß durch zahlreiche feindliche Divisionen mit heftigen, immer wieder aus der Höhe gesendeten Fliegerangriffen erfolgt, überaus schwer und wechselvoll. Der Durchbruchverbot läßt noch nicht erkennen, in welcher Form die Abwehr dieses feindlichen Durchbruchs erfolgt. Am allgemeinen kann auch selbst ein geläufiger

Durchbruch durch ein Stellungssystem noch nicht zur Entscheidungsschlacht führen, wenn es dem Durchbrechenden nicht gleichzeitig geling, seine Pläne so zu steuern, daß der Angegriffene eine Möglichkeit hat, die durchgebrochenen Stufen einzufesteln.

Andererseits besteht die Möglichkeit, daß der feindliche Stoß in elastischer Form aufgegeben wird. In beiden Fällen bleibt die operative Situation zu einem solchen überlegenden Fragen durchaus offen. Schließlich hängt der Ausgang der Schlacht weitgehend davon ab, in welcher Form Reserveverbände eingeleitet werden können. In dieser Beziehung sind jedoch die bedauerlichen Bewegungen im Raumraum von Shtomir noch völlig im Fluß, so daß erst die nächsten Tage ein klares Bild der Ereignisse geben können.

## Roosevelts Expresfforpolitik gegenüber Ibero-Amerika

### Staatsfreie zur Steigerung der politischen Unsicherheit in Südamerika

**and. Rio de Janeiro, 3. Jan.** Die Rooseveltsche Expresfforpolitik gegenüber den Staaten Südamerikas verleiht nichtigende Unsicherheit nicht nur in den Regierungskreisen der südamerikanischen Staaten selbst, sondern auch in den USA. Immer härter kritisiert auch den politischen Ziel Roosevelt werden kann, die dem Brasilien in West- und Ost-amerikanischen Interessen in Süd- und Mittelamerika beizubehalten und zu propagieren, daß Staatsfreie und wirtschaftliche Organisationen, wie sie unklar auf Verträgen der Welt in den letzten Tagen geteilt seien, demnach auf breiter Basis zur Tagesordnung gehören dürfen, und gefährliche Erörterungen des gesamten südamerikanischen Kontinents zur Folge haben könnten.

Der Korrespondent der New Yorker Zeitung „PM“ meldet aus Montevideo, daß ein informierter Kreis Montevideos innerhalb der nächsten sechs Monate mindestens sechs weitere Staatsfreie in Ibero-amerikanischen Staaten stattfinden würden, „wenn nicht alle amerikanischen Nationen gemeinsam handeln und sich weigern, die neue Ibero-amerikanische Bewegung“ zu unterstützen. Der Korrespondent sieht mit dieser Voraussage insofern an Roosevelt an, als es dieser selber ja gemein ist, daß die bolivianischen Ministerien nun befehlen, ohne damit, daß der Herrscher durchzuführen läßt, die freien Kreise der amerikanischen Nationen befall zu ernten.

Von Bedeutung in diesem Zusammenhang ist eine Warnung, der ostenglische Amerikaner vor „unbegreiflichen Gefahren“ sprach, die von angeblich anti-demokratischen Elementen ausgehen, und in denen davon die Rede ist, daß ein Teil der amerikanischen Armee einen ähnlichen Staatsstreik wie in Argentinien und Chile vorbereiten. Das derartige Politik-Verhalte anti-demokratischen Elementen zugehören werden, liegt in der „demokratischen“ Natur der Ibero-amerikanischen Staatsfreiheiten. Die Effektivität dieses ist weniger über die angeordnete Ueberberührung

als über den erwarteten Staatsstreik selbst überbracht. Sie sieht daraus mit Recht, daß die Voraussetzungen zu einem solchen überlegenden Unternehmen erheblich weiter gegeben sind und nicht die Urlande weniger in den Kreisen der Anti-Demokraten als vielmehr, wie im Falle Bolivien, im Vorkreis des Westens laufen.

Auch in Columbien verdrückt sich die Meinung über einen bevorstehenden Staatsstreik immer mehr. Angeblich jüdische Kreise erklären fernerhin, daß es sich um falsche Meinungen handelt, und daß im Gegenteil vollkommene Ruhe und Ordnung herrschen.

Das silienische Blatt „Mercurio“ liefert für die allgemeine politische Unsicherheit in den Staaten Südamerikas den Beweis, indem sie zu den Gerüchten schreibt, daß die Regierung die Staatsfreie in Uruguay, Paraguay, Peru, Bolivien, Chile und Argentinien vorbereiten möge, so daß die Vermehrung gegen die bürgerliche Regierung richte.

### USA-Wahlkampf beginnt

**U. Wash., 3. Jan.** Das republikanische Nationalkomitee tritt in dieser Woche in Chicago zusammen, um sich für den am kommenden Montag beschließenden nationalen Parteitag zu beraten. Bislang sind nur zwei offizielle Kandidaten für den Parteitag bekannt gemacht worden, nämlich Gouverneur Bricker aus Ohio und der Abgeordnete Dixon aus Illinois. Wälke verliert einen vorläufigen Feldzug, um seine innen- und außenpolitischen Ansichten zu veranschaulichen. Gouverneur Dement hat eine Kandidatur wiederholt abgelehnt, dagegen glaubt man, daß er sich für den Posten des Parteivizepräsidenten zur Verfügung stellen werde. Im letzter Zeit wird fern der Parteitag wurde die Wahl von zahlreichen Organisationen für eine Präsidialkandidatur in den Vordergrund gerückt. Nach den letzten Meldungen wurde die Wahl von dem Parteikomitee öffentlich als Präsidialkandidat genannt.

## Spanien liquidiert strafrechtlich den Bürgerkrieg

### Unser Vertreter in Madrid: Freilassung aller Gefangenen mit Freiheitsstrafen

**dr. Madrid, 3. Jan.** Bis zum Monat März wird der Bürgerkrieg in Spanien strafrechtlich liquidiert sein, hat der Generalkommissar für spanische Angelegenheiten Angel B. Sans in diesen Tagen erklärt. Alle politischen Gefangenen aus dem Bürgerkrieg sollen bis zum März in Freiheit gesetzt sein. Es handelt sich um insgesamt 2400 Personen, die sich nicht der Waffenruhe ergeben haben. Der Entschluß zur Freilassung der politischen Gefangenen aus dem Bürgerkrieg wurde bei Gelegenheit eines Kongresses von Provinzialräten der Provinz Navarre in Form von Schlußfolgerungen seiner Vertreter dem Kardinal von Burgos mitgeteilt, Franco hat die Befehle erteilt. Es ist charakteristisch für die derzeitigen Verhältnisse in Spanien, daß die Vernehmung unter den Spaniern von der Einheitspartei vorgeschlagen und vom Staatsrat genehmigt wird.

Wesentlich befindet sich die strafrechtliche Liquidation des Bürgerkriegs in den Händen der Militärgerichts. Die Verfälle, die dort zur Beurteilung kommen, werden als moralische Rebellion bezeichnet. Man verurteilt nach den klassischen Methoden der Rechtsprechung. Das Verfall wurde schließlich mit der Strafe des Lebens verurteilt, die aber durch die Amnestie der Staatsfreiheit. Das Ergebnis war eine Bevölkerung der Gefangenen, die nach dem heute zur Verfügung gehaltenen Zahlen am 7. Januar 1940. ihrem Dasein, 370 719

## Die Geburt der Tugenden

### Von unserer Berliner Schriftleitung

Daß der Krieg der Vater aller Dinge sei, ist oft und in weitesten Kreisen mißverstanden worden. Mit erschauernder Ehrfurcht nahm man von diesem Weisheitspruch der Griechen Kenntnis. Mit einem Anfluge zu metaphysischer Glaubensbereitschaft hielt man das in dieser Formulierung Erläuter für die Einsicht eines der Heroenzeit noch nahen Geschlechtes, eine Einsicht, so sagte man sich ingehört die glücklicherweise für die modernen Jahrhunderte der geschichtlichen Entwicklung nicht mehr zuständig und erforderlich sei. Man war stolz auf die geschichtsphilosophischen Kenntnisse, die man unter Beweis stellen konnte, wenn man den griechischen Satz in eine Diskussion einfügte, man fühlte sich aber ebenso stolz, wenn man die Diskussion über die Feststellung weiterführte, jenseits Grausamkeit, die sich in dem antiken Bekenntnis widerspiegelte, sei aus der modernen Geschichte entwichen.

Im fünften Kriegsjahre des gegenwärtigen Weltkriegs an der Schwelle des scheitenden Jahres stellte der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, fest, daß es den Plänen und der Grundhaltung der Gegner Deutschlands zufolge am Ende des zweiten Weltkriegs nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur Ueberlebende und Vernichtete geben könne. Dieser Gedanke ist nicht etwa ein Programm der deutschen Kriegführung, sondern eine Einsicht, die in kühler Ueberlegenheit aus der Theorie und der Praxis der feindlichen Staatsorganisationen gewonnen wurde. Der Krieg ist wiederholt geworden, er hat sich den Dimensionen der Heroenzeit der Menschheit genähert, ist Mittelpunkt, Schlüsselhalter und Kreuzweg der modernen Menschheitsentwicklung. Wie kein Volk in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Entwicklung haben wir Deutschen, umbrandet von den Wogen der Vernichtung, von der Tapferkeit unserer Herzen, von der Entschlossenheit unseres Geistes geführt und von der Härte unserer Leiber gedeckt das Recht, den Sinn des alten Satzes in uns noch einmal zu überprüfen an den Erfahrungen und den Abhandlungen, die uns in der Gewalt unseres Kampfes zufallen.

Der Krieg sei der Vater aller Dinge. Ueberleben sei den immer noch fremden Klang dieser Wahrheit, deren Ueberzeugungskraft uns heute unmittelbar anspricht, in die Sprache unserer Tage, so werden wir sagen: Der Krieg sei der Erwecker aller Tugenden. Je totaler und unabweichbarer sein Anspruch ein Volk herantreibt, um so klarer muß es sich erweisen, was Kern und was Schale der betreffenden derartig auf die Probe gestellten Nationen sei.

Wir Deutschen wollten davon immer, daß wir mit geheimnisvollen Banden dem Griechentum in seiner antiken Blüte verpflichtet sind. Jahrhundertlang glauben jedoch die führenden deutschen Geister, diese Verbindungen beschränken sich auf eine Gleichgültigkeit der kulturellen Inhalte und Formungen, der geistesgeschichtlichen Tendenzen und der Substanz der seelischen Anlagen. Heute dürfen wir erkennen, daß die innere Gleichgültigkeit dem Schicksal gegenüber die Bereitschaft zur unbedingten Wehrhaftung in der Schmelze des Krieges über die Jahrtausende und über die nationalen Unterschiede hinweg die Hellenen mit den Deutschen verbindet. Denn ein solcher Satz wie der vom Krieg als dem Vater aller Dinge konnte nur von einem tapferen Geist in der Stunde einer großen Bewährung gesprochen werden. Auch dieser Satz meint im Grunde nur dies, daß der Krieg im Menschen die höchsten Tugenden aufsteige, nie aus der rassistischen Möglichkeit in die geschichtliche Wirklichkeit stelle, sie aus dem Ungerobenen emporhebe in ihrer weiterverändernden Geburt. Da aber das neue Volk, das sich aus dem Glut-Ofen solcher Neugeburt emporhebt, alle Dinge der Erde, soweit sie in seiner Greifweite liegen, wandeln wird, gilt der alte Satz in seiner alten Unbedingtheit: Der Krieg ist der Vater aller Dinge.

Kriege vergangener Jahrhunderte waren meist nur Begehungen der Heere. Die Soldaten und Feldherren führten und entschieden den Krieg. Selbst wenn die Bevölkerung mit eingebürgert wurde in die Operationen, galt gewöhnlich alle Drangsal und Verfolgung letzten Endes nach der Kriegsmacht des betreffenden Landes. Der zweite Weltkrieg aber, den Europa besteht, hat eine Entwicklung, die sich bereits im ersten Weltkrieg, mehr denn noch in dem folgenden Frieden abzeichnete, zu ihrer Vollendung geführt. Die Heere sind im engsten Sinne des Wortes die Panzer geworden, die den Körper decken, dem der feindliche Stoß eigentlich gilt. Ja, wo der Panzer der Front nicht mehr ausreicht, um alle Blöße des Körpers zu decken, ist die Volksgemeinschaft selbst gezwungen, die tödlich gemeinten Schläge des Feindes aufzufangen und durchzustehen.

Der Krieg führt über den Schützengraben hinweggegriffen und hat die Heimat gepackt mit gleicher Härte und gleicher Unauswählbarkeit, wie er den Soldaten an der Front packt, und er forderte Antidote auf seine Unerbittlichkeit. Selbst der wacklige Hammer des Krieges auf Stein, Holz oder Erde, dann zermalmt er Form und Gestalt. Nur wenn er Eisen trifft, sprühen die Funken und der Kern des Metalles erwacht unter den Schlägen. So erwachte das deutsche Volk



# Die Sonde

4. Januar

## Ein undiplomatisches Buch

Nach den neuen agitatorischen Veröffentlichungen der letzten zwei Jahre in den USA über die Verhältnisse in der Sowjetunion wagt nun der Schriftsteller Henry Chamberlain, den Amerikanern wieder einmal die Wahrheit zu sagen. In einem Buche über „Das Wesen des Bolschewismus“ charakterisiert Chamberlain den roten Diktator als skrupellosen Tyrannen. „New York Herald Tribune“ stellt in seiner Besprechung des Buches fest, die sowjetische Geschichte und ihre Deutung sei in der Abhandlung mit sachlicher und „geradezu undiplomatischer Schärfe“ angepackt. Diese Kritik soll wohl eine Art von öffentlicher Abstandnahme darstellen, denn man müßte sich nach amerikanischen politischen Kreisen natürlich damit rechnen, daß die sowjetische Diplomatie ebenfalls mit aller Schärfe gegen eine derartig ungeschminkte Darstellung protestiert.

Chamberlain geht in seiner wesentlich als Lebensbeschreibung Stalins gedachten Auseinandersetzung mit schonungsloser Offenheit auf die blutigen „Aufräumereien“ innerhalb der bolschewistischen Partei ein, die von Stalin durchgeführt wurden und deren „Geheimnis“ bereits durch andere Veröffentlichungen gelüftet worden war. Chamberlain hat ein wirklich unbestreitbares Recht, über den Bolschewismus und seine Erscheinungsform ein Urteil abzugeben, das gehört werden muß. Er wolle zwölf Jahre in der Sowjetunion und gilt bereits seit längerer Zeit als einer der besten Kenner der sowjetischen Verhältnisse. Das Buch muß als ein Versuch gewertet werden, die Unterwerfung und Auslieferungspolitik, wie sie von Roosevelt und dessen engeren Mitarbeitern betrieben wird, in ihrer illusionären Sinnlosigkeit aufzuweisen und damit einen Hemmschuh auf die schiefe Ebene des Einverständnisses mit Moskau zu legen. Chamberlain trägt den verantwortlichen Diplomaten und Politikern der USA, mit aller Vorsicht den Sowjets gegenüber zu operieren. Wenn die Zeit einer Neugestaltung Europas oder Asiens gekommen wäre, wäre Stalin den anglo-amerikanischen Diplomaten mehr Kopfschmerzen verursacht, als diese heute annehmen.

Chamberlain konnte zur Zeit, als er sein Buch abfaßte, noch nicht ahnen, daß dessen Erscheinen zusammen mit dem von den zurückkehrenden Rückkehrer des USA-Präsidenten aus Teheran. Dort hatte der USA-Diktator Gelegenheit, einmal den Sowjetgewaltigen in eigener Person und in Originalpose kennenzulernen. Es ist durchgesickert, daß Roosevelt die Bekanntheit nicht sonderlich in seiner Stimmung gehoben habe. Der erste schwere Zusammenprall, von dem Chamberlain im allgemeinen und theoretisch spricht, wurde von dem USA-Präsidenten praktisch erlebt, wenn man sich vorstellen darf, daß dieser das neurschweizische Buch mit Stoffseufern durchfliegen wird. An seiner Entschlossenheit, mit dem Bolschewismus zu paktieren, wird es zwar nicht nachlassen, doch wird es zu beitragen, ihm die Gefährlichkeit und die Sinnlosigkeit seines ehrgeizigen Spieles am Abgrund der Weltordnung aufzuzeigen zu lassen.

## Zwei Kapitane

Ich kenne zwei Kapitane. Der eine trägt den schlichten Namen Hansen und befehligt einen Fischkutter in Aalesund an der norwegischen Westküste, und der andere trägt einen vokalreichen, langen und melodischen, in sich selbst Namen und ist Capitano eines Fischkutters in Ragusa.

Beide sind meine Freunde geworden. Der italienische Capitano schloß mich gleich in sein Herz und lud mich zum leibhaftigen Lebenswichtigkeits ein, ihn auf einer seiner anstrengenden Fahrten zu begleiten. Kapitän Hansen aus Aalesund aber weigerte sich anfangs, mich mitzunehmen. Eines Grundes gab er dafür an, aber sein mürrisches Gesicht zeigte deutlich, daß er es für einen großen Unfug halte eine uninitiierte Landratte bei seiner schweren Arbeit an Bord zu haben. Erst nachdem wir mehrere Abende mit mancherlei in der Gemeinschaft verbracht hatten, ließ er sich erweichen.

Man kann sich nichts Verschiedenartiger vorstellen als das Auslaufen dieser beiden Fischerkutter. Wenn der italienische Capitano ausfährt, war es das reine Volksvergnügen. Er schmetterte mit hohem Tonor schallende Befehle, und seine Leute antworteten wohl- und lautend von dem großen Capitano, Frauen und Kinder am Landungstag mischten sich fröhlich mit ein, doch die Stimme des Capitano überstimmte sie alle. Es war ein Lärm, als gehe eine Armada auf große Fahrt. Endlich glückte der kleine Kahn davon. Hoch auf der Brücke stand mit unvergleichlicher Grandezza der Capitano, die Sonne schimmerte in seinem Silberbart, er schwinde mit dem fliehenden Auge leuchtete, und scharfsinnig, zündende Witze war er den Zurückbleibenden zu, bis er ihrer Hörweite entschwand. Lange winkten ihm seine Freunde und Bekannten nach.

Nichts dergleichen bei Hansen in Aalesund. Kaum, daß er den Kopf wandte. Ein kurzer Blick streifte die Leute auf dem Landungstag, und worlos wurden die Landungstage losgeworfen. Als ein großer Dampfer bei der Aufsicht gefährlich seinen Kurs kreuzte, nahm er eine kleine Prise Kautabak und guckte den Mann am Ruder einen Augenblick scharf an. Wie dann Frau und Kinder ihm vom Steg aus winkten, fragte er kurz die Hand zu Mitleid über ein feines, stilles Lächeln schlich sich für eine Sekunde über sein mürrisches Gesicht, dann hingene seine strahlenden Augen wieder am Horizont. Während des ganzen Vorganges war kein einzelnes Wort gesprochen, obgleich dieselbe Arbeit geleistet war wie bei der Aufsicht des Capitano von Ragusa.

Beide Männer sind tüchtige Seeleute und ganze Kerle mit goldenem Herzen. Aber der eine trinkt Schnaps und der andere den schlichten italienischen Wein. Es lohnt sich, mit beiden zu trinken, aber nicht — gleichzeitig. H. F.

# Rund um Stube, Spind und Bett

Die Zellen soldatischen Gemeinschaftslebens / Von Oberstarbeitsführer Karl Kaufmann, Halle (S.)

Am Gemeinschaftsleben früherer Zeiten hatte die Stube eine ganz besondere Stellung. Wir brauchen nur an die Spinnstuben, Singstuben, Kinderstuben, Bauernstuben und Familienwohnhäuser in allen Schichten des Volks zu denken. Mit ihnen unzer trennbar verbunden sind die Erinnerungen an Kinder- und Jugendzeit, an die alten deutschen Erzählungen und Volkslieder, an Minnebüchlein und Wälschlein.

Seiner war dieses alte deutsche Gemeinschaftsleben am Ende des vorigen und in Anfang des jetzigen Jahrhunderts durch den Individualismus mit seinem überwertigen Individualismus fast ganz verlorengegangen. Die einstige Stube, in der sich neben den Familien mit gelungem Sinn noch ein Gemeinschaftsleben erhalten hatte, war die Mannschaftsstube des alten Heeres.

Nachdem das alte deutsche Volkslied 1918 zerfallen wurde, hat wohl das kleine Berufsleben die Tradition weitergeführt, aber der jüngste Sprudel, der sich bei jedem neuen Neuzugang in diese Volksstube des alten Heeres ergoß, war nicht mehr vorhanden.

Stalins Arbeitsdienst hat die letzte Mannschafts- wieder vollständig an. Der Arbeitsdienst hat auf Grund seiner artigen Verhältnisse im Wohnen eine bestimmte Norm annehmen müssen. Nicht nur die Normen, sondern das Stalins mit seinen verschiedenen Vorzügen und Eigenarten wurde das Heim der Arbeitsmänner. Während bei der Wehrmacht in der heutigen fortgeschrittenen Zeit auch viele kleinere Mannschaftsleben vorhanden sind, bietet die Stube im Reichsarbeitsdienst all-

gungen. Betrachten wir uns daher in nachfolgenden Abschnitten das Gemeinschaftsleben auf den Stuben, das sich hier wie dort in ähnlichen Formen vollzieht und abspielt.

Die Stube  
Wie ist nun eine Truppe oder Mannschaftsstube eingerichtet? Jeder Mann hat ein Bett, ein Spind, einen Zettelkasten und außerdem haben der Stube zwei Züge zur Verfügung. Beleuchtungskörper und Feuer sorgen für Licht und Wärme. Stühle und einige Bänke vernehmen die Stube. Ferner ist gleich am Eingang hinter der Eingangstür ein Stiefelkasten zur Aufbewahrung der Stiefel und Schmutzlappen vorhanden. Es ist nicht viel, aber doch recht viele Einrichtungen für die Behaglichkeit des einzelnen und der Gemeinschaft aus. Stube und Spindel sind dauerhaft und solide gearbeitet. Wenn die Stube bei besonderen Gelegenheiten mit Tischdecken, Blumenbecken und Blumensträußen mit frischem Obst und Blumen geschmückt werden, erhält die Stube ein festliches Aussehen und weckt die Stimmung, die für das Gemeinschaftsleben förderlich ist.

Das Bett  
Die wichtigste Einrichtung ist das Bett, eine ebene Federbetten mit Kopf-, Fuß- und Bockbreitern, darauf ein gutgefüllter Strohhalm, Koppkissen, Bettlatten, blau-weiß gewürfelte Bettüberzüge, in den je nach Absatz 1, 2 oder 3 Soldaten eingegeben werden. Der Strohhalm hat viel Vorzüge gegenüber den sogenannten Matratzen verschiedener Art. Soweit diese nicht aus ganz vorzüglichem Material, wie Rohbor, sind, haben sie es aber für in große Gemeinschaften nicht geben kann, können sie nur aus minderen Materialien gefertigt sein, die hart und kalt sind. Ein Strohhalm dagegen, der jeden Tag neu angefüllt wird, ist weich und warm und bietet somit die ersten Voraussetzungen für einen gesunden Schlaf und ein gutes Aussehen. Die jungen Arbeitsmänner haben wochenlang große Mühe, bis sie die Kunst des Bettenbauens erlernt haben. Stufenarbeiter und Truppenführer haben den gesunden Gehirne, daß der Bettenbau auf ihrer Stube immer der beste ist.

Die Spinde  
Die Geräte und Einrichtungen, selbst wenn sie dem einzelnen Arbeitsmann anzugeteilt sind, stehen in den Gemeinschaftsräumen in allgemeiner, hygienischer Ordnung. Nur der Schlaf, Spindel genannt, in dem der Arbeitsmann seine ihm dienlich anvertrauten Kleidungs- und Ausstattungsstücke sowie seine eigenen kleinen Besitztümer aufbewahrt, bildet ein kleines Reich für ihn in dem der Arbeitsmann allein schaltet und waltet.

Die Schlaf- und Wohnräume für je einen Truppen in untern einheitlichen Holzgehäusen sind in besonderer Weise zu versehen, daß darin Bettwäsche, Sportbekleidung, Feldbekleidung haben können, sondern sie auf ein geringeres, jedoch ausreichendes Maß zu beschränken. Wenn wir in Betracht ziehen, daß darin Bettwäsche, Sportbekleidung, Feldbekleidung, Kappkappen, Socken, Fingerhandschuhe, Kappkappen, Feldmäse, Schirmmützen, Halbergen, Säfte, Schreibzeug, Gläser, Trinkbecher, Zucker, Zigaretten, Schokolade, Trüffelbonbons, Trainingsanzüge, Krassen für Halsbänder, Koppkissen mit Schlaf, Koppkissen, Spiegel, Handtücher, kleiner Gemütsartikel mit Holzspinnen, Probentel, Feldflasche, Laufschuhe, Fußzuegenarten und Beutel



In musterhafter Ordnung haben diese beiden Spindbesitzer ihre Sachen untergebracht

gemein eine feste Norm. In der ein Truppen mit 10 Personen untergebracht ist. Sie haben dabei den Namen „Truppenstuben“. Drei Truppen gehören zu einem Zug und bewohnen ein Dolghaus. Wir leben also, daß der Arbeitsdienst und der Wehrdienst, besonders jetzt im Kriege, in Ordnung unterhalten werden und aufeinander angewiesen sind, daß sie sich gegenseitig er-

## Köpfe zur Zeit:

### Milan Neditsch

Wenn ein der Völker Europas, die heute Anschluss an das Reich gesucht und gefunden haben, mit einer schuldvollen Vergangenheit belastet ist, dann ist es das serbische. In beiden Weltkriegen hat es seine verhängnisvolle Rolle gespielt, und noch heute stellt es dem deutschen Ordnungswilligen schwere Probleme. Dennoch kann von einem erfolgreichen Serbien in die europäische Völkergemeinschaft einzugliedern, gesprochen werden. Das Verdienst daran gebührt in erster Linie einem Manne, der dem alten serbischen Heer entstammt, dem Generalobersten Milan Neditsch, der in der ersten Weltkriegszeit die Lenkung geistloser Cliquen und Geheimdienste erlegende serbische Volk einen Mann hervorbrachte, der den Willen und die Fähigkeit mitbringt, es dem Chaos zu entziehen. Als im April 1914 er trat, vor dem Ruin stand, der Traum vom serbischen Reich ausgeführt war und die serbische Führung versagte, trat Milan Neditsch hervor. Er wählte sich Mitarbeiter, die wie er erkannt hatten, daß das serbische Volk den Einflüssen der Sowjets und der Engländer, die es weiter aufzuhalten und in die Anarchie zu treiben drohten, entrissen werden müsse. Er brachte Mut und Vertrauen zur gesunden Kraft seines Volkes auf und begann, auf den Trümmern des Staates aufzubauen. Die Lage erforderte hartes Zureden. Kommunistische Banden bedrohten allenthalben weniger die Besatzungsmacht

als die Bauern. Serbische Ordnungskräfte stellen in Zusammenarbeit mit der deutschen Wehrmacht wieder geregelte Verhältnisse her, vernichten die Banden rückwärts und schaffen die Voraussetzung für den Wiederaufbau des Landes. Doch englische Agenten und kommunistische Elemente ruhten nicht — immer wieder, bis heute, versuchen sie, Aufruhr zu stiften. Das Regierungspräsidenten Neditsch Haltung ist nicht besser zu charakterisieren als durch die nie erlassende Bereitschaft, mit der er und seine Mitarbeiter diesem Unwesen begegneten. Er wurde nicht müde in seiner Aufklärungsarbeit und seinem Bestreben, das serbische Volk zur Bestimmung zu bringen und ihm klarzumachen, daß eine aktive und vernünftige Zusammenarbeit mit Deutschland die einzige und auch die beste Möglichkeit sei. So gelang es ihm endlich, alle verantwortungsbewussten Kräfte des serbischen Volkes um sich zu scharen, sie mit neuem Glauben zu erfüllen und sie wirkungsvoll für den Aufbau einzusetzen. Der Erfolg hat ihm bereits recht gegeben. Und wenn Serbien dereinst ganz zur Ruhe gekommen sein und seinen gerechzten Platz in der europäischen Völkergemeinschaft eingenommen haben wird, dann hat es den Dank dafür seinem Ministerpräsidenten, dem unermüdeten Kämpfer in der Wüste, abzugeben. Die Lage erforderte hartes Zureden, aber in schwerster Lage den Glauben nicht verlor und das Richtige erkannte und tat.

Aufn. Hoffmann

mit Schmutzwäsche untergebracht sind, so wird es klar, daß auch die Einbringung der Spindordnung eine Kunst ist, die mit Sorgfalt geübt werden muß. Wenn man bei einer Spindelbedingung an die geöffneten Stube herantritt, so fällt man auf den ersten Blick in einem kleinen Reich eine besonders liebevolle Ordnung führt. Neben der vorgeschriebenen Ordnung ist nicht nur größte Sauberkeit, sondern auch eine tägliche Übung



Aufn. Einzelmann  
Blick in den Stiefelkasten — jeder ordnungsliebende Mensch hat seine Freude daran

in der Einleitung und vor allen Dingen eine innerliche Einleitung zu all dem im Spindel untergebrachten Sachen notwendig. Das Innere des Spindes zeigt auch das innere und äußere Wesen des Menschen. Mit der zu wechenden und anguerziehenden Liebe zur Sache können die Spindel der Arbeitsmänner zu Schmuckstücken gefaltet werden, an denen nicht nur die Selbst eine Freude haben, sondern auch diejenigen, die einen Blick hinein tun.

## Der Stiefelkasten

An die Stiefel werden im Reichsarbeitsdienst große Anforderungen gestellt. Das notwendigste ist, daß sie nicht nur die Stiefel und Schmutzlappen einer Truppe untergebracht sind, sondern auch, daß die Stiefel hübsch und dadurch nicht die besten Bekleidung, an denen Ansehen und Stolz nicht nur die Soldaten, sondern auch die Frauen in den Strassen zu bringen, keine Schmutzlappen und Stiefel herausnehmen. In diesen Strassen können auch Beien, Schmeißer, Fliegen, Käfer, die sonst das Bild verunstalten würden, untergebracht werden.

## Die Fuß- und Rückenpflege

Um die Sauerhaltung und Pflege der Bekleidung und Ausrüstung zu gewährleisten und kleine Anstandesarbeiten durchzuführen, werden regelmäßig Fuß- und Rückenbäder innerhalb der Truppen durchgeführt. Die Arbeitsmänner haben über alle Sachen und Materialien der Ausstattung die besten zu haben. Die Aufsicht führt der zuständige Truppenführer. Außerdem geben Besamter und Schweiß- von Truppen zu Truppen, um Anleitungen zu geben.

## Die Freizeit und die Feierabende

Da wir im Reichsarbeitsdienst eine nationalsozialistische Erziehungsaufgabe erleben, müssen wir uns dazu entschließen, die Freizeit und die Feierabende zu gestalten. Die Freizeit führt der zuständige Truppenführer. Außerdem geben Besamter und Schweiß- von Truppen zu Truppen, um Anleitungen zu geben. Die Freizeit und die Feierabende sind in der Freizeit und die Feierabende zu gestalten. Die Freizeit führt der zuständige Truppenführer. Außerdem geben Besamter und Schweiß- von Truppen zu Truppen, um Anleitungen zu geben.

Zur Gestaltung der Freizeit und der Feierabende werden alle Hilfsmittel und Möglichkeiten herangezogen. Die landsmannschaftlichen Beziehungen und Gemüthsbeziehungen haben eine Rolle. Jeder der engere Heimat hinaus aber bilden die Musik und die Spieler der großen deutschen Komponisten und Dichter, die großdeutsche Gedächtnis, der Bedeugung großer Männer und großer Soldaten das Band, das alle Stände und Zusammenfassungen im Reich der Deutschen verbindet. Von der feinsten Gemeinschaft, der Familie, über die gemeinsamen Erlebnisse der Schule und Jugendverbände erzählt der junge Deutsche seine Überlieferungen, in Gemeinschaftsleben der Arbeitsmänner und Soldaten. Damit wird wir auf dem besten Wege, die große Volksgemeinschaft aller Deutschen nach dem Willen unseres Führers zu gestalten, vorzugeben und zu vollenden.



Unsere Kurzgeschichten

Bauernfang

Von Ralph Urban
Altmuht trieb sich am Doppelpflughof von Stodhorn herum. Eine Dörle mit 4 Krönen und einer Tadelnase über seinen waren bisher das lächerliche Ergebnis eines Tages...

„Nicht mehr als ein etwas länger, du alter Götz!“
„Nicht mehr als ein etwas länger, du alter Götz!“
„Nicht mehr als ein etwas länger, du alter Götz!“

Blick in die Welt

Fernseh-Patent 30105 vor 60 Jahren

Von Paul Rippow am 6. Januar in Berlin 1884 angemeldet
Ein Jahr nach der Anmeldung wurden sein, sein Patent zu erneuern. Er mußte es...

Aus der Wirtschaft

Behebung von Arbeiterbeschwerden. Zur Befähigung und Übung der Leitungsfähigkeit der Führungsinde...

Der „Waldplan“. Wie in anderen Wirtschaftszweigen, so sind heute auch in der Gewerbe- und Industrie...

Turnen - Sport - Spiel

Turnen in die zweite Serie
Die zweite Serie der Fußball-Wettbewerbe wurde am Sonntag, 9. Januar, und lief folgende Mannschaften vor...

Aus Gau und Reich

Vererbung. (Neuer Leiter der Lebensversicherungsanstalt)
Der Reichswirtschaftsminister hat den Direktor der Reichswirtschaftlichen Lebensversicherungsanstalt...

Wasserlandschaften

Table with 4 columns: Name, Address, and other details for water-related organizations and individuals.

Familien-Anzeigen

Waldemar geboren:
Waldemar, geb. 1. 1. 1943, Gertrud Thiene, Z. 1. F. Halle, Kork...

Halle, K. Klausstr. 7.
Herrn Hezelbröck brachte die für mich unfabrizierte Nachlese...

Halle (S.), Rohbauchstr. 76.
Am 3. 1. entlieh meine 10 Fr. Frau...

Halle (S.), Thomassustr. 25, Z. 2.
Herrn Artillerie. 131 bei Strauß...





# MITTELDEUTSCHE NATIONALZEITUNG

EINZELPREIS 10 PF. 15. JAHRG. NR. 3

HALLE (SAALE)

DIENSTAG, DEN 4. JANUAR 1944

## Die Karte des Tages



Seekrieg in der Finnischen Bucht

Im vorigen Weltkriege glaubte Winston Churchill von der deutschen Flotte behaupten zu dürfen, sie sei „bottled up“ — verkerkt im „Kiel canal“. Was damals keineswegs zutrifft, wie die Schlacht am Skagerrak und vieles andere bewies, ist gegenüber der sowjetischen Ostseeflotte in diesem Kriege zur Tatsache geworden. Als die Angriffswelle im Sommer 1941 über die Rigische Bucht und die Baltischen Inseln hinweg sich der Finnischen Bucht näherte, mußten auch die beiden letzten äußeren Kriegshäfen Reval und Baltischport von den Sowjets geräumt werden. Inzwischen aber hatten deutsche Minenschiffe und andere Fahrzeuge ein starkes Minenfeld quer über die Finnische Bucht gelegt, und die flüchtende Flotte saß den Transportern mußte beim Passieren dieser Sperre schweren Zoll zahlen. Nach diesen Ereignissen setzte der Zustand, den man als „Verkerkung“ der Sowjetflotte bezeichnen kann. Nicht nur wurden die Minen- und Netzsperrungen gestärkt und überwacht, sondern Heer und Kriegsmarine bezogen mit ihrer Küstenartillerie Stellungen im Inneren der Bucht gegenüber der Insel Kollin mit dem Festungs-Kriegshafen Kronstadt und gegenüber der Neva-Mündung, um zahlreichen Beschießungen und Bombardements der Luftwaffe wurde dort eine große Zahl der sowjetischen Kriegsschiffe zusammengeschossen. Der Sommer 1942 brachte den Ausbruch zahlreicher sowjetischer U-Boote in die Ostsee, die dort ziemlich lästig fielen und die Sicherheit unserer Verkehrswege mit Finnland und Nordschwedens und unsere Übungs- und Versuchsschiffe in Frage stellten. Diese Erfahrung führte dazu, die Sperrung der Bucht mit allen Mitteln zu vervollständigen, mit dem Erfolg, daß ein ähnlicher Ausbruch sich 1943 nicht mehr wiederholte. Von See aus gesehen bleibt die Hauptaufgabe, die eingeschlossene Besatzung nicht ins Freie zu lassen und die Ostsee als den inneren Verkehrsraum unseres Nordflügels für unsere Zwecke zu reservieren.

## USA spezifizieren auf Japans Mandatsinseln

**W. Stockholm, 3. Jan.** Die Washingtoner Armee- und Marinezeitung meldet eine interessante Einzelheit aus dem Ergebnis der Konferenzen von Kairo und Teheran aus. Danach sei eine Verständigung zwischen den Alliierten darüber erfolgt, daß die Vereinigten Staaten die japanischen Mandatsinseln erhalten sollten, wenn sie diese Inseln zu erhalten müßten.  
Natürlich begehrt der USA-Imperialismus seit langem schon diese strategisch wichtigen Pazifikgebiete, die früher jedoch nicht minder aktiv von australischer und englischer Seite aus Korn gewonnen wurden waren. Der einzelne kleine Fleckerl behält nur darin, daß diese Gebiete sich nach wie vor außerhalb des Machtbereiches der imperialistischen Mächte befinden. Politisch interessiert ist auf jeden Fall, daß sich die Vereinigten Staaten in Kairo und auch in Teheran, also unter Beteiligung der Sowjets, Expansionsmöglichkeiten ausbedungen haben, um auf Kosten des ebenfalls daran interessierten Empires der japanischen Pazifikbesitzungen einmal „erben“ zu können.

## Britischer Sozialismus

**W. Stockholm, 3. Jan.** Der Vertreter einer nordamerikanischen Tageszeitung interviewte mich einer aus Cardiff (Wales) datierten Meldung des „Montington“ den Vorwänden des Gewerkschaftsverbandes in Südwalles. Aus dem Interview geht hervor, daß die Sozialdemokraten in Südwalles mit dem Arbeitslohn und den Vergütungsvorschlägen sehr unzufrieden sind. Sie fordern, daß die Regierung die Gewerkschaft übernehme und auch nach dem Siege den Betrieb fortzuführen solle. Die Arbeiter befürworten sich darüber, daß sie mit ihrem Vorn mehrheitlich folgender geteilt seien als die nordamerikanischen Beralte.

## Die schweren Kämpfe nordwestlich Shtomir

**Sehr starke feindliche Kräfte in rollendem Angriff eingeseht**  
**ks. Berlin, 3. Jan.** Immer mehr hat sich in den letzten Tagen die sowjetische Situation auf dem Raum von Shtomir konsolidiert. Hier hat der Feind seine besten Angriffsformationen anammengesehen und die Fülle seines Materials massiert, um — wenn es ihm schon nicht gelingt, die Ostfront bei Shtomir und Witebsk in Bewegung zu bringen — wenigstens hier einen Durchbruch zu erzielen. Infolgedessen sind die Kämpfe nordwestlich Shtomir, wo der Hauptstoß durch zahlreiche feindliche Divisionen mit heftigen, immer wieder aus der Tiefe genährten Offensivstößen erfolgt, überaus schwer und wechselvoll.  
Der Schwächheitsbericht läßt noch nicht erkennen, in welcher Form die Abwehr dieses feindlichen Sturmschlages erfolgt. Im allgemeinen kann aus selbst ein geglätteter

## Staatsfreisetz gegenüber Ibero-Amerika

**dnb. Wigo, 3. Jan.** Die Rooseveltische Erpresserpolitik gegenüber den Staaten Südamerikas verurteilt weitgehende Unzufriedenheit nicht nur in den Regierungskreisen der südamerikanischen Staaten selbst, sondern auch in den USA. Stimmen in dieser Richtung auf dem politischen Spiel Roosevelt werden laut, die dem Präsidenten im Westen einen völligen Misserfolg seiner Maßnahmen und Antriebe in Süd- und Mittelamerika befeindigen und prophezeien, daß Staats-



als über den erwarteten Staatsfreisetz selbst überwindet. Sie schließt daraus mit Recht, daß die Voraussetzungen zu einem solchen überrollenden Unternehmen erheblich weiter gegeben sind und nicht die Ursache weniger in den Kreisen der Anti-Demokraten als vielmehr, wie im Falle Bolivien, im Bankrot des Westens liegt.  
Auch in Columbien verdrängen sich die Meldungen über einen bevorstehenden Staatsfreisetz immer mehr. Angeblich ausländische Freieinwohner, daß es sich um ein solches handele, und daß im Lande volle Ruhe und Ordnung herrsche.  
Heftige Blatt „Mercurio“ liefert gemeine politische Unfugheiten in den Südamerikas den Beweis, indem es Gerüchten schreibt, daß die Regierung staatsfeindlichen Umtriebe begeht. „Wir hoffen, vor allem aber klar, ob sich die Verführung gegen die Regierung nicht.“

## 54. Wahrspruch beginnt

**ks. Berlin, 3. Jan.** Das republikanische Mandat in dieser Woche in Gaitano um sich für den am kommenden schließenden nationalen Parteitag aufzustellen in der Vorwahl gegen den amtierenden Gouverneur Prieto und der Abgeordnete Difen aus Balfite verliert einen verlässlichen in seine innen- und außenpolitischen zu propagieren. Der Gouverneur eine Kandidatur wiederholt abzugeben glaubt man, daß er sich für des Parteipräsidenten zur Verfügung werde. In letzter Zeit wird der General MacArthur von Organisationen für eine Präsidentschaft in den Vordergrund des letzten Meldungen wurde vom Parteikomitee öffentlich als Kandidat genannt.

## den Bürgerkrieg

**W. Stockholm, 3. Jan.** Bis zum Monat März wird der Bürgerkrieg in Spanien fratzenhaft handiert sein, hat der Generaldirektor für panische Befürchtungen, Angst 3. Jan., in diesen Tagen erklärt. Alle politischen Gefangenen aus dem Bürgerkrieg sollen bis zum März in Freiheit gesetzt sein. Es handelt sich um insgesamt 34000 Personen, die sich noch in Haft befinden. Der Entwurf zur Freilassung der politischen Gefangenen aus dem Bürgerkrieg wurde bei Gelegenheit eines Kongresses von Provinzialräten der Einheitspartei in Form von Schlußfolgerungen seiner Beratungen dem Gausilio unterbreitet. Franco hat die Weisungen erteilt. Es ist charakteristisch für die derzeitigen Verhältnisse in Spanien, daß die Verbindung unter den Spaniern von der Einheitspartei vorzuschlagen und vom Staatsrat gutgeheißen wird.

Wesentlich befindet sich die strafrechtliche Liquidation des Bürgerkriegs in den Händen der Militärgerichte. Die Zelle, die dort zur Beurteilung fernen, wurden als marxistische Rebellion bezeichnet. Man verfuhr nach den klassischen Methoden der Rechtsprechung. Das Zelle wurde schieflich und die Strafe ausgedroht, seine Mäßigkeit auf die Fortdauer seiner Staatsfeindschaft. Das Ergebnis war eine Befreiung der Gefangenen, die nach dem heute zur Verfügung stehenden Zahlen am 7. Januar 1940 ihrem Schicksal, 270 719

## Die Geburt der Tugenden

**Von unserer Berliner Schriftleitung**  
Daß der Krieg der Vater aller Dinge sei, ist oft und in weitesten Kreisen mißverstanden worden. Mit erschauernder Ehrfurcht nahm man von diesem Weisheitspruch der Griechen Kenntnis. Mit einem Anfluge zu metaphysischen Glaubensbereitschaft hielt man das in dieser Formulierung Erlaßte für die Einsicht eines der Heroenzeit noch nahen Geschlechtes, eine Einsicht, so sagte man sich insgeheim, die glücklicherweise für die modernen Jahrdhunderte der geschichtlichen Entwicklung nicht mehr zuständig und erforderlich sei. Man war stolz auf die geschichtssophistischen Kenntnisse, die man unter Beweis stellen konnte, wenn man den griechischen Satz in eine Diskussion einfügte, man fühlte sich aber ebenso stolz, wenn man die Diskussion für die Feststellung weiterführte, jenseit Grausamkeit, die sich in dem antiken Bekenntnis widerspiegelt, sei aus der modernen Geschichte entwichen.  
Im fünften Kriegsjahre des gegenwärtigen Weltkrieges an der Schwelle des scheidenden Jahres stellte der Führer des deutschen Volkes, Adolf Hitler, fest, daß es den Griechen bei der Grundhaltung der Gegenwart Deutschlands zufolge am Ende des zweiten Weltkrieges nicht mehr Sieger und Besiegte, sondern nur Überlebende und Vernichtete geben könne. Diese Feststellung ist nicht etwa ein Programm der griechischen Kriegführung, sondern eine Einsicht, die in kühler Überlegenheit aus der Theorie und der Praxis der feindlichen Staatsorganisationen gewonnen wurde. Der Krieg ist wieder kosmisch geworden, er hat sich den Dimensionen der Heroenzeit der Menschheit genähert, ist Mittelpunkt, Schlüsselhalter und Kreuzweg der modernen Menschheitsentwicklung. Wie kein Volk in der mittelalterlichen und neuzeitlichen Entwicklung haben wir Deutschen, umbrannt von den Wogen der Vernichtung, von der Tapferkeit unserer Herzen, von der Entschlossenheit unseres Geistes geführt und von der Härte unserer Leiber gedeckt das Recht, den Sinn des alles Satzes in uns noch einmal zu überprüfen an den Erfahrungen und den Andeutungen, die uns in der Gewalt unseres Kampfes zufallen.  
Der Krieg sei der Vater aller Dinge. Überleben wir den immer noch fremden Klang dieser Wahrheit, deren Überzeugungskraft uns heute unmittelbar anspricht, in die Sprache unserer Tage, so werden wir sagen: Der Krieg sei der Erwecker aller Tugenden. Je totaler und unausweichbarer sein Anspruch an uns, je härter er, um so klarer muß es sich erweisen, was Kern und was Schale der betreffenden derartig auf die Probe gestellten Nationen sei.

Wir Deutschen wußten schon immer, daß wir mit geheimnisvollen Banden dem Griechentum in seiner antiken Blüte verpflichtet sind. Jahrhundertlang glauben jedoch die führenden deutschen Geister, diese Verbundenheit beschränkte sich auf eine Gleichgestimmtheit der kulturellen Inhalte und Formungen, der feststehenden Tendenzen und der Substanz der seelischen Anlagen. Heute dürfen wir erkennen, daß die innere Gleichgestimmtheit dem Schicksal gegenüber die Bereitschaft zur bedingten Bewährung in einer Schicksal des Krieges über die Jahrtausende und über die nationalen Unterschiede hinweg die Hellenen mit den Deutschen verbindet. Denn ein solcher Satz wie der vom Krieg als dem Vater aller Dinge, der uns heute in einer tapferen Geist in der Stunde einer großen Bewährung gesprochen werden. Auch dieser Satz meint im Grunde nur dies, daß der Krieg im Menschen die höchsten Tugenden aufrufe, sie aus der rassistischen Möglichkeit in die geschichtliche Wirklichkeit stelle, sie aus dem Ungelohren emporhebe in ihrer weiterändernden Geburt. Da aber das neue Volk, das sich aus dem Glutofen solcher Neugeburt emporhebe, alle Dinge der Erde, soweit sie in seiner Greifweite liegen, wandeln wird, gilt der alte Satz in seiner alten Unbedingtheit: Der Krieg ist der Vater aller Dinge.

Kriege vergangener Jahrhunderte waren meist zur Befriedung der Heere. Die Soldaten und Feldherren führten und entschieden den Krieg. Selbst wenn die Bevölkerung mit einbegriffen wurde in die Operationen, galt gewöhnlich alle Drangsal und alle Verfolgung letzten Endes nur der Kriegsmacht des betreffenden Landes. Der zweite Weltkrieg aber, den Europa besteht, hat eine Entwicklung, die sich bereits im ersten Weltkrieg, mehr denn noch in dem folgenden Frieden abzeichnete, zu ihrer Vollendung geführt. Die Heere sind im engsten Sinne des Wortes die Panzer geworden, die den Körper decken, dem der feindliche Stoß eigentlich gilt. Ja, wo der Panzer der Front nicht mehr ausreicht, um alle Glieder des Körpers zu decken, ist die Volksgemeinschaft selbst gezwungen, die tödlich gemeinten Schläge des Feindes aufzufangen und durchzustehen.  
Der Krieg hat über den Schützengraben hinweggegriffen und hat die Heime gepackt mit gleicher Härte und gleicher Unauswählbarkeit, wie er den Soldaten an der Front packte, und er forderte Antodart auf seine Unberührbarkeit. Schlag der wuchtigen, immer des Krieges auf Stein, Holz oder Erde, dann zermalmte es Form und Gestalt. Nur wenn er Eisen trifft, sprühen die Funken und der Kern des Metalles erwacht unter den Schlägen. So erwachte das deutsche Volk

